

## Winnetous Erlebnisse.

Mit drei Zeichnungen von Fritz Schönpflug.

Nach langen Jahren hatten die beiden einander wieder getroffen: Winnetou, der große Krieger des roten Stammes, und Old Shatterhand, der Mann mit der nie fehlenden Büchse, dem klaren Jägerauge und dem gefährlichen Boxhieb. Auf der weiten Prärie kamen sie zusammen, dort, wo der wilde Büffel durch die Gräser streift und nur der mutigsten Rothaut zur Beute wird. Das Lagerfeuer war angezündet, die beiden alten, treuen Freunde rauchten die Friedenspfeife, es brauchte zwischen ihnen keinerlei Beteuerungen, sie waren die alten geblieben.

Erstaunt sah der rote Mann in die Ferne. War das die Prärie, wie er sie gekannt hatte, die herrliche, unberührte Wildnis, in der man wie nirgends die Seligkeit des Alleinseins empfand? – Da waren ja in der Entfernung Häuserungetüme zu sehen, ein Zug fuhr mit Donnergestöhn und Blitzesschnelle vorüber, und da, hoch oben ...

„Wo sind die wilden Büffel, mit denen wir hier die schwersten Kämpfe bestanden?“ fragte Winnetou.

„Konserviert! Sie werden jetzt in Büchsen aufbewahrt.“

Winnetou hatte das Gewehr erhoben und zielte auf eines der Pünktchen am Firmament. Aber noch ehe der Schuß losging, sprach der weiße Mann:

„Halt ein! Deine Silberbüchse vermag nichts gegen diesen Vogel.“

„Zweifelt mein Bruder an der Treffsicherheit Winnetous? Wie oft hat er den Adler in den Lüften erlegt!“

„Aber jetzt ist es umgekehrt, die Adler schießen die Menschen tot. Das ist nämlich gar kein rechter Raubvogel, sondern ein Aeroplan, vielleicht gar ein Bomber.“

„Und der große Manitou läßt das zu, daß die Adler den Menschen mit Kugeln töten?“

„Der große Manitou ist immer mit der stärkeren Luftwaffe.“

Nach einer kurzen Unterredung fanden die beiden Freunde, daß die Wildnisse Amerikas kein richtiger Boden für ihre Abenteuer seien, und der weiße Mann lud Winnetou ein, sich mit ihm nach dem einzigen Ort zu begeben, in dem an Krieg, Friedensbedrohungen und Unruhe aller Art kein Mangel war. Das waren nicht mehr die Steppen Amerikas, nicht mehr die Dschungel Indiens, nicht die afrikanische Wüste, das war Europa.

Mit den modernen Hilfsmitteln dauerte es nicht lange Zeit, ehe die beiden Freunde sich in einer der größten Städte einfanden, um hier mit ungebrochenem Mut neuen Gefahren entgegenzutreten.

Seit Jahrzehnten hatte Winnetou keinen Skalp erbeutet, und doch stand danach sein ganzes Sinnen. Wie sollte er dereinst die ewig grünen Jagdgelände betreten, wenn er nicht die Anzahl der erbeuteten Skalps vorlegte? Aber welche Schrecken mußte er erleben? Da sah er einen Mann in einen Laden eintreten, dort legte er den Skalp ab, und dann setzte er ihn wieder auf das Haupt. Welch geringer Ruhm war es demnach für den roten Mann, eine Skalplocke an den Gürtel zu hängen, wenn dem Feind, dem diese Zierde geraubt wurde, ein neuer Skalp wuchs?

Nachdenklich streiften die beiden Jäger durch die Straßen. Dann traten sie in ein Kaffeehaus ein. Da stieß Winnetou Old Shatterhand an:

„Die schönen Zeiten kehren wieder; mein weißer Bruder möge sich dieses ansehen!“ Der Angesprochene wandte sich der Richtung zu, aber er verstand die Worte seines Freundes nicht. Winnetou fuhr fort:

„Es sind die Squaws eines feindlichen Stammes, sie rüsten sich für die Schlacht, ihr Antlitz zeigt schon die volle Kriegsbemalung.“

Old Shatterhand lächelte. Was die schlichte Rothaut so sehr mit Entsetzen erfüllt hatte, das war eine Angelegenheit, die in Europa schon seit Jahren als große Mode galt. Die Frauen strichen sich mit Vorliebe im Kaffeehaus an, aber ihre Kriegsbemalung galt immer nur einem einzigen Feind, dem Mann, den man auf diese seltsame Weise zum Gefangenen machen wollte.

Winnetou und Old Shatterhand hatten sich getrennt, um einzeln dem Ungemach, das sie erwarteten und auf das sie begierig waren, entgegenzutreten. Aber eines Tages packte den roten Mann unbändige Sehnsucht nach seinem Freund, um so mehr, als er sich allein gar nicht zurecht fand. Er trat in ein großes Haus ein, und nach langem Suchen fand er die Wohnung des Weißen. Aber was waren das für schreckliche Geräusche, die er hörte? Es schien, als seien feindliche Stämme aufeinandergestoßen. Ja, er wußte es genau, so klangen die Schreie der Comanchen und der Apachen, wenn sie das Kriegsbeil ausgegraben hatten!

Winnetou stieß die Tür auf, da gewahrte er ein entsetzliches Bild. Das Geschrei von Hunderten von Hyänen war zu hören, ein Mann stand mit drohender Gebärde vor Shatterhand, und eine weiße Squaw sah seinen armen Freund mit wütenden Blicken an. Und das Furchtbarste: sein tapferer, weißer Freund schien hilflos all dem preisgegeben, was auf ihn einstürmte!

„Ich bin zurückgekommen, um Old Shatterhand vom Marterpfahl zu befreien!“ rief die biedere Rothaut und schwang den Tomahawk.

Old Shatterhandklärte tiefbetrübt das Mißverständnis auf.

„Das ist der Steuerexekutor, der ein Inkasso vornehmen will, und das ist der Lautsprecher, den du mit den heulenden Coyoten verwechselt hast. Diese weiße Squaw aber besteht darauf, daß ich sie heirate.“

Winnetou nahm diese Mitteilungen mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Er sah seinen Freund zwar gerettet, aber er sagte: „Eine Welt, in der es keine Skalpe zu erbeuten gibt, in der die Frauen ständig auf dem Kriegspfad sind und die tapferen Krieger von ihren Gläubigern auf den Marterpfahl gebunden werden, hat für mich keinen Reiz; howgh, ich habe gesprochen.“

Die beiden Freunde waren auch jetzt der gleichen Ansicht, sie kehrten zurück in die Heimat zu Karl May, der sie erschaffen hatte.

Wir alle aber gedenken ihrer dankbar als der Boten einer Zeit, in der uns Freude am Abenteuer und an überwundene Gefahren mit Jubel erfüllte. Rosa Wolken fern am Frühlingshimmel, Erinnerungen an die seligen Jagdgründe der Jugend.

A. D.-G.

---

Aus: Kleine Volks-Zeitung, Wien. 83. Jahrgang, Nr. 93(29440), 04.04.1937, S. 2+3.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2020